



ISSN 2366-2808

EDITORIAL

Der Steinkohlenbergbau und seine Arbeitswelt unter Tage haben die Wahrnehmungen und Deutungen nicht allein des Ruhrgebiets als Arbeits- und Industrielandschaft und heute als Industriekulturlandschaft maßgeblich bestimmt. Visuelle Erinnerungen und Rückblicke, vor allem filmische Reflexionen über die Bedeutung des Bergbaus, stellen dabei einen wichtigen Teil heutiger Erinnerungskulturen und -diskurse dar. Weil das Leben und Arbeiten unter Tage der breiten Bevölkerung jedoch stets verschlossen blieb, kommt der medialen Vermittlung dieser charakteristischen Welt über die Literatur, die Fotografie oder nicht zuletzt den Film seit langem große Bedeutung zu. Als Produzent:innen der Filme gilt heute eine Vielzahl von Akteur:innen, über Jahrzehnte war das auch die Bergbauindustrie selbst. Dies lässt sich wiederum an der umfangreichen Filmsammlung des Bergbau-Archivs Bochum im Montanhistorischen Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbaumuseums Bochum, Leibniz-Forschungsmuseum für Georesourcen, sowie an einschlägigen Filmveranstaltungen nachvollziehen.

Die Filmsammlung des Bergbau-Archivs Bochum umfasst derzeit mehr als 3.000 Filmrollen und mehrere Hundert Videokassetten, CDs und DVDs mit insgesamt weit mehr als 1.200 Titeln. Die Filmdokumente stammen zeitlich vor allem aus den 1950er- bis 1980er-Jahren, überwiegend handelt es sich um mit einer Tonspur kombinierte Vorführkopien. Gleichwohl sind auch eine Reihe von Ausgangsmaterialien wie Original-Negative, Duplikat-Negative, Umkehr-Originale, Arbeitskopien, Schnittreste oder Tonbänder vorhanden. Auftraggeber waren in der Regel die Unternehmen und Verbände des Bergbaus oder die Organisationen der bergbaulichen Gemeinschaftsforschung wie etwa die Westfälische Berggewerkschaftskasse (WBK).

Vor allem die Filmretrospektive „IndustrieFilm Ruhr“ ist seit Jahren weit über die Grenzen der Region hinaus ein Markenzeichen für die öffentlichkeitswirksame und dabei fachlich fundierte Präsentation historischer Industriefilme, die für ein breiteres Publikum sonst kaum oder nur sehr selten zu sehen sind. Die Idee zu dieser besonderen Veranstaltung war im Juni 1996 auf der Villa Hügel in Essen geboren worden, als die seinerzeitigen Archive von Thyssen, Krupp/Hoesch und Mannesmann Filme aus ihren Archiven präsentierten und Experten über die Potenziale des Industriefilms als Medium und Quelle diskutierten. Ob es sich im engeren Sinne um Industrie- oder doch allgemeiner um Wirtschaftsfilme handelte, war eine Frage in der Debatte.

Im November 1997, also nur gut ein Jahr später, fand dann aber erstmals IndustrieFilm Ruhr im Filmstudio Glückauf statt – auch das

Bergbau-Archiv Bochum war damals bereits daran beteiligt. Eigentlich hätte IndustrieFilm Ruhr bereits im Herbst 2021 sein 25-jähriges Bestehen feiern können und wollen, doch die damaligen Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Corona-Pandemie ließen das nicht zu. Wenngleich in dieser Phase zahlreiche Veranstaltungen des öffentlichen Lebens in den virtuellen Raum verlagert wurden, schien den Organisator:innen eine reine Online-Präsentation der historischen Industriefilme ganz und gar keine Alternative zu sein. Tatsächlich lebt die Retrospektive doch in hohem Maß vom Kinoambiente im historischen Filmstudio Glückauf und dem persönlichen Kontakt zwischen dem Publikum und den Archivar:innen. Konsequenterweise wurde die Veranstaltung letztlich um ein Jahr verschoben, und so konnten alle Beteiligten also am 30. Oktober 2022 auf ein Vierteljahrhundert IndustrieFilm Ruhr erfolgreich zurückblicken.

In insgesamt 13 Veranstaltungen sind seither nicht weniger als 170 Filme öffentlich präsentiert und historisch-fachlich eingeordnet worden – eine solche Bilanz ist deutschlandweit einzigartig. IndustrieFilm Ruhr ist längst fester Bestandteil des Kulturkalenders sowie der Geschichts- und Industriekultur im Ruhrgebiet geworden, denn die Filme aus den Archiven vermögen nicht nur Einblicke in längst Vergangenes zu geben, sondern sie können auch neue Sichten auf historisch Gewordenes und heute noch Bestehendes eröffnen – so in der letztjährigen Veranstaltung etwa der Landschaftspark Duisburg-Nord, der nach Stilllegung des Meidericher Hüttenwerks 1985 auf dem ehemaligen Industriegelände entstand. Ebenso die Villa Hügel, die in einem Filmbeitrag eine prominente Rolle spielte und somit zugleich als Reminiszenz an die Ursprünge von IndustrieFilm Ruhr verstanden werden konnte.

Das montan.dok|Bergbau-Archiv Bochum war gleich mit zwei Filmen in der Jubiläumsveranstaltung vertreten: Zum einen mit der Produktion „Bergwerke rüsten um“ des Gesamtverbands des deutschen Steinkohlenbergbaus, Essen, aus dem Jahr 1972. Zum anderen präsentierte es gemeinsam mit sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger, den 1966 von der Bergbau-Berufsgenossenschaft in Auftrag gegebenen S/W-Film „Ein kluger Mann baut vor“. Ein besonderer Dank gilt dabei Dr. Stefan Przigoda, der nicht nur als absoluter Kenner der Bochumer Bergbau-Filmsammlung gilt, sondern sich auch seit Jahren für das montan.dok aktiv und erfolgreich in die Organisation von IndustrieFilm Ruhr einbringt.

MICHAEL FARRENKOPF

DIE DIGITALE TRANSFORMATION VON DBM UND MONTAN.DOK

Der digitale Wandel hat längst alle Bereiche unseres Lebens erfasst. Auch in den Museen, Archiven und Bibliotheken hat er den Umgang mit Daten, Informationen und Wissen bereits grundlegend verändert, und er wird ihn weiterhin verändern – so auch im Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM) und dem Montanhistorischen Dokumentationszentrum (montan.dok) als dessen sammlungsbezogener Forschungsinfrastruktur. Das DBM will diese Transformation aktiv mitgestalten und digitale Technologien und Methoden weiterhin konsequent für die Erfüllung seiner Kernaufgaben als Leibniz-Forschungsmuseum nutzen und ausbauen, birgt doch der digitale Wandel nicht zuletzt für die Gedächtniseinrichtungen immense Chancen für die Erschließung, Zugänglichmachung, Vermittlung und Beforschung ihrer Bestände und Sammlungen. Gleichzeitig stellt die Implementierung digitaler Technologien und Methoden die Einrichtungen vor durchaus herausfordernde Aufgaben und fordert nicht zuletzt von den Mitarbeitenden ein grundlegendes Umdenken.

Aus diesem Grund hat das DBM, wie in den montan.dok-news bereits berichtet (8. Jg., 2022, Heft 1, S. 2), mit dem Projekt „Entwicklungsschritte auf dem Weg zum digitalen Forschungsmuseum“ (DigiSteps) einen systematischen Strategieprozess zu einer umfassenden digitalen Transformation des Hauses insgesamt eingeleitet. Ein Ziel des Projekts war die Erarbeitung einer integrativen Digitalstruktur, die bisherige und künftig geplante digitale Aktivitäten des DBM systematisch miteinander vernetzt. Mit Unterstützung einer spezialisierten Beraterfirma wurde hierfür eine Transformationsstrategie konzipiert, die aktuell abteilungs- und fachbereichsübergreifend 20 verschiedene Handlungsfelder mit bisherigen Aktivitäten, angestrebten Schlüsselergebnissen und die zu deren Erreichung notwendigen Maßnahmen benennt.

Für das montan.dok als sammlungsbezogener Forschungsinfrastruktur des DBM sind dabei das Handlungsfeld „Sammlung & Dokumentation“ und die hierin formulierten Ziele zugunsten einer nachhaltig forcierten Digitalisierung und Zugänglichmachung der eigenen Sammlungen und Bestände von besonderer Bedeutung. Es liegt nahe, dass dieses Konzept angesichts des nicht nur in technischer Hinsicht mitunter rasanten digitalen Wandels fortlaufend evaluiert, angepasst und fortgeschrieben werden muss. Gleichsam als Kondensat dieses umfassenden Konzepts sind die damit verbundenen Kernziele in einem eigenen Strategiepapier konzise und zukunftsorientiert zusammengefasst worden.

Auf Grundlage und parallel zu diesen Arbeiten ist in enger Abstimmung zwischen der wissenschaftlichen Leitung des DBM und der Beraterfirma ein Antrag auf einen so genannten kleinen strategischen Sondertatbestand für „Aufbau und Betrieb einer digitalen Forschungsdateninfrastruktur für datenbasierte Forschungen zu Georessourcen und museumsbezogenen Transfer“ (GerMuT) erarbeitet und im Dezember 2022 fristgerecht bei der Leibniz-Gemeinschaft eingereicht worden, um die digitale Transformation des DBM nachhaltig mit den dafür notwendigen Ressourcen vor allem in personeller Hinsicht zu unterfüttern. Für das montan.dok verbindet sich damit nicht zuletzt die begründete Hoffnung auf eine Verstetigung von derzeit befristet beschäftigten Mitarbeitenden. Deren durch intensive wissenschaftliche Arbeit an und mit den Sammlungen und Beständen erworbenen Spezialkenntnisse sind unabdingbare Voraussetzung für die gewollte Forcierung der Digitalisierung der Sammlungen und Bestände des DBM|montan.dok.

Eng verzahnt mit den skizzierten Arbeiten auf Ebene des gesamten DBM ging im montan.dok die Erarbeitung eines auf die spezifischen Erfordernisse der sammlungsbezogenen Forschungsinfrastruktur abgestimmten Konzepts für die systematische Digitalisierung und digitale Verfügbarmachung der Sammlungen und Bestände einher. Ein Ausgangspunkt ist dabei die sehr grundsätzliche Frage, wie sich „analog“ und „digital“ zukunftsfähig miteinander verschränken lassen, werden doch die Überlieferungen in den Gedächtnisinstitutionen insgesamt und damit auch im montan.dok auf absehbare Zeit auch analog bleiben müssen. Auf Basis einer systematischen Bestandsaufnahme des bisher Erreichten und der künftigen Chancen benennt das Papier langfristige strategische Ziele und leitet daraus in mittelfristiger Perspektive konkrete operative Maßnahmen und Bedarfe ab. Auf diese Weise soll eine nahtlose Fortsetzung der digitalen Transformation im montan.dok nach dem erhofften Inkrafttreten des Sondertatbestands im Jahr 2025 erreicht werden. Das Konzept ist dabei zunächst das Ergebnis eines intensiven Diskussionsprozesses innerhalb des montan.dok, in den sich die Mitarbeitenden mit ihren je spezifischen Kenntnissen und Kompetenzen eingebracht haben. In mehreren Workshops wurden entlang der Kernaufgaben des montan.dok relevante Themen identifiziert, erörtert und durch kleinere Arbeitsgruppen in Form kurzer Arbeitspapiere vertieft. Die Koordination erfolgte bis 31. Januar 2023 durch Dr. Urs Brachthäuser als Mitarbeiter im Projekt DigiSteps. Die Ergebnisse flossen unmittelbar in die übergeordneten Prozesse auf DBM-Ebene sowie in besagtes Konzeptpapier des montan.dok ein, das als Draft vorliegt und in den kommenden Wochen abschließend evaluiert und finalisiert werden wird.



Speicherinfrastrukturen im DBM|montan.dok (Foto: Rodion Lischnewski, montan.dok)

Last but not least wird DigiSteps auch ganz konkrete Verbesserungen für die digitale technische Infrastruktur im DBM und auch des montan.dok mit sich bringen. Neben verschiedenen Investitionsmaßnahmen zugunsten der Erweiterung der digitalen Vermittlungsangebote und der Möglichkeiten zur Analyse des Besucherverhaltens gemäß den Erfordernissen des Datenschutzes im Bereich Ausstellung und Vermittlung des DBM werden die technischen Infrastrukturen zur sicheren Speicherung der mit den fortlaufenden Digitalisierungstätigkeiten zunehmenden Datenmengen erneuert und ausgebaut werden.

STEFAN PRZIGODA

DIGITALISIERUNG DES BERGBAUERBES

ZWISCHENBERICHT ZUM PROJEKT „DIGITALE INFRASTRUKTUREN“

Am 01. April 2022 startete das Projekt „Digitale Infrastrukturen im Deutschen Bergbau-Museum Bochum und virtuelle Zugänglichkeit zum Bergbauerbe“ im montan.dok, das somit nahtlos an verschiedene Vorläuferprojekte anschließen und diese systematisch fortführen konnte. Nach knapp einem Jahr Projektlaufzeit liegen erste Ergebnisse vor, so dass hier eine erste Zwischenbilanz des noch bis zum 31. März 2025 laufenden Projektes gezogen werden soll.

Ein Kernziel war zunächst die Entwicklung eines Konzepts für die systematische Digitalisierung und digitale Zugänglichkeit von Forschungsquellen aus dem gesamten Themenspektrum der Bergbaugeschichte. Dies ist – wie an anderer Stelle in dieser Ausgabe der montan.dok-news berichtet wird – in enger inhaltlicher und auch personeller Verzahnung mit der Entwicklung einer digitalen Transformationsstrategie für das DBM insgesamt und der Beantragung eines kleinen strategischen Sondertatbestandes im Projekt DigiSteps erfolgt (vgl. S. 2).

Ein zweites strategisches Ziel ist der signifikante Ausbau der digitalen Repräsentanz der Sammlungen und Bestände in den einschlägigen Online-Portalen mit qualitativ hochwertigen Daten, allen voran in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) als dem zentralen Kulturportal in der Bundesrepublik Deutschland und Aggregator für die Europeana. Deshalb ist die Bearbeitung verschiedener Sammlungsentitäten vorgesehen, die sich allein mit sprachlichen Mitteln nur unzulänglich beschreiben lassen und deren Digitalisierung deshalb einen besonderen Mehrwert verspricht.

Zu Projektbeginn ist zunächst die Spezialsammlung „Plakate und Flugblätter“ des montan.dok|Bergbau-Archivs Bochum unter der operativen Leitung von Dr. des. Anna-Magdalena Heide intensiv aufgearbeitet worden. Die Digitalisierung der Vorlagen oblag Rodion Lischnewski als erfahrenem studentischen Mitarbeiter im montan.dok. Die Sammlung ist seit Anfang der 1990er-Jahre aufgebaut und nach damals gültigen Maßstäben erschlossen worden. Seitdem ist sie durch diverse Zugänge beständig angewachsen. In ihrem Kern geht sie auf die Überlieferungen der Bergbauunternehmen zurück, aus deren Akten die Dokumente aus konservatorischen Gründen und zugunsten einer tieferen Erschließung entnommen und zusammengefasst worden sind. Neben der Digitalisierung der Vorlagen konzentrierten sich die Tätigkeiten auf die systematische Überarbeitung der bisherigen Erschließung und die Anreicherung mit Normdaten. Die bislang unbearbeiteten Zugänge, darunter ein größeres Konvolut an Plakaten, das bislang im Bereich Museale Sammlungen verortet gewesen ist, wurden bewertet und ca. 600 Vorlagen neu verzeichnet. Aufgrund der Erweiterungen wurde die Sammlung zudem (virtuell) neu geordnet und die bisherige Klassifikation nach formalen Ausprägungen durch eine inhaltlich-thematische Klassifikation ersetzt. Aktuell werden die jetzt 2.428 Nachweise redaktionell und unter rechtlichen Aspekten geprüft. Die Online-Stellung soll im Juni 2023 erfolgen. Obgleich die Sammlung im Bergbau-Archiv Bochum angesiedelt ist, sollen die Metadaten und Digitalisate der Plakate, Flugschriften etc. aufgrund der besseren Eignung des Datenmodells über das Portal museum-digital in der DDB veröffentlicht werden.

Die Maßnahme war zugleich ein erfolgreicher Schritt auf dem Weg zur Etablierung einer systematischen Datenkuratierung zur nachhaltigen Sicherung und Verbesserung der Qualität der Er-

schließungsdaten. Mit diesem weiteren Kernziel des Projekts befasst sich neben seinen anderen Aufgaben Andreas Ketelaer, M.Sc. Vorbereitung und Durchführung der Bearbeitung der Plakatsammlung erfolgten von Beginn an in kontinuierlicher und enger Abstimmung mit ihm. Die Ergebnisse der begleitenden digitalen Auswertungen der erfassten Erschließungsdaten flossen in so genannte Fehler-Reports ein, die bestehende Desiderate differenziert auflisteten und somit eine gezielte Nachbearbeitung der fraglichen Datensätze ermöglichen.



Plakat zur Ausstellung „Kunst und Bergbau“ im damaligen Bergbau-Museum Bochum, 1951 (montan.dok|BBA P 2023)

Als weitere Maßnahme zur Verbesserung der Online-Präsenz ist die digitale Dokumentation von etwa 400 historischen Vermessungsgeräten aus der Sammlung Markscheidewesen vorgesehen. Die Sammlung ist unmittelbar nach der Museumsgründung 1930 angelegt worden und spiegelt mit ihren Messinstrumenten das gesamte Spektrum von den ersten einfachen Vorrichtungen zur Horizontalwinkelmessung über den Theodoliten bis hin zu Neuentwicklungen wie den Meridianweiser in den 1950er-Jahren wider. Die Arbeiten mussten nach dem Ausscheiden der zuständigen Bearbeiterin zum 31. Mai 2022 allerdings vorübergehend ruhen. Die Stelle konnte erst zum 01. Dezember 2022 mit Philip Behrendt, B.A. besetzt werden, der durch seine jahrelange Mitarbeit im Bereich Museale Sammlungen des montan.dok vertiefte Kenntnisse und nicht zuletzt umfassende praktische Erfahrungen in der wissenschaftlichen Dokumentation sowie der Verwaltung und Deponierung musealer Objekte hat. Unterstützt wird er seit dem 01. Januar 2023 durch Jessica Hornung, M.A., die durch ihre Tätigkeit im Aktionsplan für Leibniz-Forschungsmuseen ebenfalls mit den Musealen Sammlungen des Hauses vertraut ist. Der Abschluss ist nun für den Sommer 2023 geplant.

Damit konnten bereits jetzt wesentliche Fortschritte zur verbesserten digitalen Verfügbarkeit der Sammlungen und Bestände und der digitalen Transformation des montan.dok als sammlungsbezogener Forschungsinfrastruktur des DBM erreicht werden. Im weiteren Projektverlauf werden mit der fortgesetzten Erschließung der fotografischen Überlieferungen des DBM sowie der Grafiksammlung weitere folgen.

MICHAEL FARRENKOPF | STEFAN PRZIGODA

INWERTSETZUNG VON OBJEKTEN UND MUSEALISIERUNG

ZWEI NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN DES MONTAN.DOK

Es herrscht ein breiter Konsens darüber, dass museale Dinge Werte darstellen und Werte produzieren. Die Beschreibung dieser Werte und die mit ihnen zusammenhängenden Inwertsetzungsprozesse bleiben freilich umstritten und fragil. Welche Werte haben Dinge im Museum generell? Und was bedeutet das für sammlungsbezogene Forschungsinfrastrukturen, bezogen auf das DBM also für das montan.dok?

Hinter der Frage nach den Werten wird eine normative Einfärbung kultureller Diskurse sichtbar, der Wissenschaftler:innen von Beruf aus skeptisch gegenüber stehen. Sofern sie dem klassischen Ideal Max Webers folgen, streben sie vielmehr eine weitgehend wertfreie, fachlich regulierte und distanzierte Beschäftigung mit ihren Gegenständen an. Das Konzept einer wertfreien Wissenschaft ist allerdings in eine manifeste Krise geraten, verdeckt es doch zu sehr die Machtverhältnisse, in die Wissenschaftler:innen und Forschungsinstitutionen eingebunden sind, und ebenso die historischen Kontexte, die Wissenschaft und kulturelle Institutionen wie Museen prägen. So scheint das Konzept der Wertfreiheit eine politisch aktive Position zu verhindern, die Wissenschaftler:innen und Kurator:innen heute angesichts globaler Krisen oftmals einnehmen wollen, wenn nicht sogar müssen. Nicht allein Information ist gefragt, sondern Expertise, Deutung und der Hinweis auf Handlungszwänge und -optionen.

Vor diesem Hintergrund haben sich Mitarbeitende des montan.dok in der Vergangenheit intensiv in zwei Publikationsvorhaben eingebracht, die nunmehr erschienen sind und hier kurz vorgestellt werden sollen.



Cover „Alte Dinge – Neue Werte“, Grafik: Wallstein Verlag, Göttingen

Michael Farrenkopf|Aikaterini Filippidou|Torsten Meyer|Stefan Przigoda|Achim Saupe|Tobias Schade (Hrsg.): *Alte Dinge – Neue Werte. Musealisierung und Inwertsetzung von Objekten*, Göttingen 2022 (= *Wert der Vergangenheit*, Bd. 6); online unter: <https://wallstein-verlag.e-bookshelf.de/alte-dinge-neue-werte-18319865.html>.

„Alte Dinge – Neue Werte“; unter diesem Titel planten die Herausgeber und die Herausgeberin für das Jahr 2020 eine Tagung am Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Leibniz-Forschungsmuseum für Georesourcen, die Prozesse und Praktiken musealer Inwertsetzung erkunden sollte. Eine Publikation der Ergeb-

nisse wurde dabei schon früh angestrebt. Mit der Tagung sollte auch der Übergang vom Leibniz-Forschungsverbund „Historische Authentizität“ (2013-2021) zum neuen Verbund „Wert der Vergangenheit“ eingeleitet werden, der im September 2021 seine Arbeit aufgenommen hat. Angesichts der durch die Corona-Pandemie bedingten Einschränkungen musste von der Veranstaltung nach mehrmaligen Neuterminierungen Abstand genommen werden, von dem Publikationsvorhaben hingegen nicht.

Die Nobilitierung profaner Dinge zu kulturellen Objekten gibt alten Dingen neue Werte. Sie werden auf dem Weg in das Museum ihrem Umfeld und ökonomischen Kreislauf entzogen und kulturell neu aufgeladen. Nicht mehr vorrangig ihr ehemaliger Gebrauchs- und Tauschwert, ihr politischer, gesellschaftlicher und religiöser Wert ist von Interesse – sondern ein transformierter ästhetischer, kultureller, wissenschaftlicher und historischer Symbolwert erscheint nun bedeutsam. Doch nicht nur durch das Sammeln, sondern auch durch Praxen des Bewahrens, des Konservierens und Ausstellens wird eine Neubewertung der Dinge vorgenommen. Ein großer Dank gilt allen beteiligten Autor:innen für den intellektuellen Austausch und ihre Geduld im Zuge des Publikationsprozesses. Besonders danken die Herausgeber:innen der Leibniz-Gemeinschaft und dem aus dem Leibniz-Forschungsverbund „Historische Authentizität“ hervorgegangenen Nachfolgeverbund „Wert der Vergangenheit“ sowie dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereich 1070 RessourcenKulturen der Universität Tübingen.

Helmuth Albrecht|Michael Farrenkopf|Torsten Meyer (Hrsg.): *Der Umgang mit den Denkmälern des Braunkohlenbergbaus, Halle|Saale 2023* (= *INDUSTRIEarchäologie – Studien zur Erforschung, Dokumentation und Bewahrung von Quellen zur Industriekultur*, hrsg. v. Helmuth Albrecht, Susanne Richter und Michael Farrenkopf, Bd. 22).

Die Beiträge des Bandes dokumentieren die Ergebnisse der Jahrestagung der Georg-Agricola-Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur e. V., die 2021 in Düren stattfand und sich dem industriellen Erbe des deutschen Braunkohlenbergbaus widmete. Aktueller Anlass für die Dürener Tagung war der von der Bundesregierung und den Bundesländern im Jahr 2020 beschlossene Ausstieg aus der Kohleverstromung in Deutschland bis zum Jahr 2038 sowie die dadurch 2021 ausgelösten Bemühungen der Bundesländer Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt gewesen, die noch vorhandenen Denkmale der Braunkohलगewinnung, -verarbeitung und -verstromung in ihren Braunkohlenrevieren zu erfassen und zu dokumentieren. Die Dürener Tagung stellte den Versuch dar, diese Bemühungen der zuständigen Denkmalbehörden erstmals einer in Ansätzen vergleichenden Betrachtung und historischen Analyse zu unterziehen und in einen größeren Kontext der Musealisierung des Braunkohlenbergbaus in Deutschland zu stellen.

Insofern versammelt der vorliegende Band übergreifende Artikel zum Lausitzer, Mitteldeutschen und Rheinischen Revier ebenso wie solche, die einzelne Objektgruppen, beispielsweise Tagebaugroßgeräte oder Kohlebahnen, und übergeordnete Aspekte der Musealisierung des Braunkohlenbergbaus thematisieren. Der mit zahlreichen Abbildungen versehene Band richtet sich an Interessierte der Industrie- und Technikgeschichte sowie der Denkmalpflege und Industriearchäologie.

MICHAEL FARRENKOPF

BEARBEITUNG FOTOGRAFISCHER ÜBERLIEFERUNGEN

FONDS ROLAND BARTHOLOMÉ

Bilder von Bergleuten und Maschinen untertage, Aufnahmen von oft längst verschwundenen Zechen und Motive aus und um den Bergbau – die fotografischen Überlieferungen in Fotothek und Bergbau-Archiv Bochum des montan.dok enthalten einen bedeutenden Teil des visuellen Gedächtnisses des Bergbaus und der verbundenen Industrien im Ruhrgebiet, in Deutschland und darüber hinaus.

Ein großer Teil der Fotografien konnte bislang nur unzulänglich bearbeitet und erschlossen werden. Hier setzte im Oktober 2021 das von montan.dok und dem Forschungsbereich Materialkunde durchgeführte Gemeinschaftsprojekt „Bewahrung, Zugänglichmachung und Inwertsetzung des fotografischen Erbes des deutschen Bergbaus im Montanhistorischen Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum“ an. Mit Förderung durch den Fonds Roland Bartholomé der belgischen König-Baudouin-Stiftung wurde bis Juli 2022 eine Bestandserhebung in der Fotothek durchgeführt. Insgesamt sind dabei 33 Fotosammlungen hinsichtlich Bildinhalten, Materialarten, Formaten, Laufzeiten und Umfängen sowie ihrer je spezifischen Ordnungen systematisch erfasst und in ihrem konservatorischen Zustand beschrieben worden.



Verunreinigungen auf einem Kleinbild-Dia durch Partikel eines zersetzten Polsterschaumes (Foto: Urs Brachthäuser, montan.dok)

Auf Basis der Ergebnisse und eng mit der Bestandserhebung verzahnt wurden für Fotosammlungen mit problematischen Erstbefunden tiefergehende Analysen durchgeführt. Diese deckten sowohl einen Querschnitt materialtypischer bzw. repräsentativer Schadensbilder ab, als auch solche Fälle, bei denen der Erstbefund einen dringenden Handlungsbedarf nahelegte. Die Analyseergebnisse flossen in das Papier „Empfehlungen für die Aufbewahrung historischer Fotografien in der Fotothek des Montanhistorischen Dokumentationszentrums“ ein. Zu den abgeleiteten Maßnahmen gehört z. B. die Reinigung und Umverpackung von Kleinbild-Dias aus ihren Magazinen in archivgerechte Verpackungen.

Seit Anfang 2023 werden diese Arbeiten durch die weitere Unterstützung des Fonds Roland Bartholomé fortgesetzt. Im Fokus stehen nun Fotografien im Bergbau-Archiv Bochum, die als jüngere Zugänge noch nicht erfasst wurden. Zusätzlich ist für eine Reihe umfangreicherer Fotoüberlieferungen in verschiedenen Archivbeständen eine konservatorische Begutachtung geplant. Daran sollen sich dann ab Sommer 2023 die materialkundliche Analytik sowie konkrete Maßnahmen zur praktischen Umsetzung anschließen.

Bereits jetzt ist eine wichtige Grundlage für die langfristige Planung und Priorisierung der Maßnahmen zur Bewahrung, Erschließung und Digitalisierung der fotografischen Überlieferungen und damit für die weitere Verbesserung der digitalen Zugänglichkeit des visuellen Erbes des Bergbaus im montan.dok gelegt worden.

URS BRACHTHÄUSER | STEFAN PRZIGODA

BMBF-FORSCHUNGSVERBUND AUF DER ZIELGERADEN

ZWEITE PHASE BEANTRAGT

Seit Anfang des Jahres 2019 forschen das Deutsche Bergbau-Museum Bochum|montan.dok, die TU Bergakademie Freiberg und die Bergische Universität Wuppertal (ursprünglich Ruhr-Universität Bochum) gemeinsam in dem Verbund „Umweltpolitik, Bergbau und Rekultivierung im deutsch-deutschen Vergleich. Das Lausitzer Braunkohlenrevier, die Wismut und das Ruhrgebiet (1949-1989|2000)“, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zunächst bis Ende Februar 2023 gefördert wurde.

Nunmehr unterstützt das Ministerium das Vorhaben finanziell um weitere vier Monate, um die Corona bedingten Verzögerungen der Arbeiten zu kompensieren, das Verbundvorhaben läuft demnach in seiner ersten Förderphase zum 30. Juni 2023 aus.

Sichtbarstes Zeichen der bisherigen Aktivitäten war bislang die vom Team des montan.dok realisierte Sonderausstellung „Gras drüber ... Bergbau und Umwelt im deutsch-deutschen Vergleich“, die im DBM+ vom 11. Juni 2022 bis 15. Januar 2023 gezeigt werden konnte und von einem umfangreichen und vielfältigen Begleitprogramm flankiert wurde. Neben dem Begleitband erschien zudem eine Publikation des ersten Verbundworkshops, der sich der vergleichenden Rekultivierungsgeschichte in den drei Bergbauregionen annahm. Eine weitere Veröffentlichung befindet sich im Druck, sie dokumentiert die Ergebnisse des zweiten Verbundworkshops, der sich methodischen Fragen der Biographieforschung widmete. Die Bearbeiter:innen präsentierten darüber hinaus ihre Ergebnisse auf zahlreichen nationalen und internationalen Tagungen und trugen so die Forschungsergebnisse in die wissenschaftliche community. Dr. Martin Baumert, der am montan.dok zu den Rekultivierungspraktiken im ostdeutschen Braunkohlenbergbau forscht, wird seine entsprechende Monografie im Laufe des Jahres abschließen. Die Drucklegung erfolgt, wie auch jene der genannten Bände, in der Reihe „Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum | = Schriften des Montanhistorischen Dokumentationszentrums“, die im renommierten Wissenschaftsverlag DeGruyter erscheint.

Die bisherigen Forschungsergebnisse haben eine klaffende umwelthistorische Lücke gefüllt, darüber hinaus vor allem mit Blick auf die Deutsche Demokratische Republik (DDR) historiographische Stereotype korrigiert. Vor diesem Hintergrund entschied das Verbundteam, die seitens des Ministeriums Ende des Jahres 2022 eröffnete Möglichkeit auf Gewährung einer zweiten, zweijährigen Förderphase zu ergreifen. Ende Februar 2023 wurden die entsprechenden Unterlagen beim Projektträger, dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V. (DLR), eingereicht. Nun bleibt abzuwarten, ob seitens der externen wissenschaftlichen Gutachter:innen der Verlängerung entsprochen wird.

TORSTEN MEYER

BESONDERE ZUGÄNGE ...

... IM BERGBAU-ARCHIV BOCHUM: TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN DES BERGASSESORS BERNHARD DREYER

Ein Jahr nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, im Juli und August 1915, besetzten die verbündeten Mittelmächte Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich den zu Russland gehörigen Teil Polens, das so genannte Kongresspolen, und teilten ihn untereinander auf. Das vom Deutschen Reich kontrollierte Gebiet wurde als Generalgouvernement Warschau unter militärische Verwaltung gestellt. Daneben oblag es einer deutschen Zivilverwaltung, die nicht-militärischen Interessen des Reichs durchzusetzen, auch in wirtschaftlicher und industrieller Hinsicht. Hierzu gehörte auch die Aufsicht über die Bergbaubetriebe in den besetzten Gebieten. In diesem Zusammenhang erhielt der damals 32-jährige Bergassessor Bernhard Dreyer das Angebot, als höherer Bergbeamter in den Dienst der Zivilverwaltung zu treten, wo ihm u. a. die Leitung der unter Zwangsverwaltung gestellten Saturn- und Jupitergruben der Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetriebe Saturn in Czeladź übergeben wurde. Dreyer war seit 1913 als Bergassessor im Bergamtsbezirk Clausthal-Zellerfeld tätig und amtierte später, von 1934 bis 1945, als Direktor des Bergwerks Ibbenbüren.



Fotografie aus Bernhard Dreyers Tagebuch: „Schacht Alwine III mit Einfahrer Schmalz“, 13. Dezember 1916, (montan.dok|BBA I 177)

Über die Zeit seiner Tätigkeit in Polen, vom Dezember 1916 bis zum Mai 1918, führte Dreyer ein Tagebuch, das dem Bergbau-Archiv Bochum nunmehr durch Dipl.-Ing. Hans Röhrs übergeben wurde. Das Manuskript scheint auf Grundlage täglicher Notizen nachträglich zusammengestellt und reflektiert das Selbstverständnis Dreyers als mittlerer Funktionsträger im besetzten Polen. Dabei stehen einerseits Befahrungen der betreffenden Bergbaubetriebe im Fokus – von modernen Schachtanlagen bis hin zu Kleinstzechen, bei denen Dreyer nicht zuletzt die Arbeit von Frauen im Übertagebetrieb auffiel. Andererseits spiegelt sich in den Aufzeichnungen das soziale Leben der deutschen Offiziere und Amtsträger wider. So notierte Dreyer Opern- und Restaurantbesuche, Sonntagsausflüge und andere Aktivitäten, die er mit befreundeten Vertretern der Militär- wie Zivilverwaltung unternahm. Beide Seiten, die beruflichen wie die private, schlugen sich zudem fotografisch nieder. So ist den handschriftlichen Texten Dreyers eine Vielzahl von Fotografien beigegeben, die seine Beschreibungen illustrieren. In bergbaulicher Hinsicht stechen dabei die Abbildungen der protoindustriellen Kleinzechen samt Pferdegepöpel und der von Frauen betriebenen Haspeln hervor; dazu im Kontrast stehen die Souveniransichten von Ausflügen und Gruppenportraits in Dreyers Umfeld aus der Berg-, Zivil- und Militärverwaltung in Warschau und dem Sitz der Bergbauabteilung in Sosnowiec.

Dreyers Tagebuch stellt eine willkommene Ergänzung für die Bestände des Bergbau-Archivs Bochum dar (montan.dok|BBA I 177). Zunächst ist eine Kopie des Manuskripts bereits vorhanden; wie sich nun jedoch anhand des Neuzugangs zeigt, ist das Originalmanuskript weitaus umfangreicher. In inhaltlicher Sicht wirft das Tagebuch ein Schlaglicht auf die Rolle von Bergbauexperten in den vom Deutschen Reich besetzten Gebieten bereits im Ersten Weltkrieg, und dies nicht nur im wirtschaftlich-technischen Sinne, sondern auch in mentalitätsgeschichtlicher Perspektive.

STEFAN MOITRA

... IN DER BIBLIOTHEK: DIE BERGWERKSORDNUNG BISCHOF WEIGANDS FÜR DIE BAMBERGISCHE[N] BERGWERKE IN KÄRNTEN VON 1550

1550 erließ der Fürstbischof Weigand von Redewitz zu Bamberg eine Bergwerksordnung für die Bambergischen Bergwerke in Kärnten. Bamberg verfügte über Bergwerke in Bleiberg, St. Leonhard und Wolfsberg, für die einzelne Verordnungen existierten, neu erschlossene Bergwerke in Tarvis und Raibl in Kärnten erwähnt die Bergordnung ebenfalls. Vor allem Blei und Eisen aber auch Gold und Silber brachte der Bergbau in Kärnten hervor. Bis in das 19. Jahrhundert, als sowohl inhaltliche als auch geographisch umfassendere Berggesetze zum Tragen kamen, waren landesfürstliche Ordnungen wie die von Bischof Weigand im Gebrauch. Dabei stehen diese oft in Bezug zueinander, und es lassen sich Entwicklungslinien ausmachen. Die Bestimmung Weigands orientierte sich an der Bergordnung von Maximilian I. von 1517, der Bleiberger von 1522 und der Salzburger von 1532. Zumeist aufgrund der Feststellung von Problemen und Missständen durch die Gewerke und Vertreter der Obrigkeit vor Ort wurden unter Beratung von Sachverständigen solche auch als Bergwerkserfindungen bezeichneten Ordnungen verfasst und vom Landesfürst erlassen. Die dem Bischof vorgetragenen Missstände und widersprechende Bestimmungen sowie der Rat seiner Amtsleute und Gewerke werden dann auch in der Narratio der Bergordnung Weigands genannt. Widerspruch fand das Vorgehen des Bambergers bei König Ferdinand I., sah er doch seine Rechte als Landesherr gegenüber dem Bamberger Bischof, der lediglich als Grundherr seine Rechte geltend machen konnte, beschnitten. Dennoch hatte die Erfindung Bestand und fand noch bis 1759 Anwendung.

Die noch heute gebräuchliche Edition des damaligen Hof- und Gerichtsadvokats und Dekans der Juridischen Fakultät in Wien, Franz Anton Schmidt, von 1839 wurde nach einem von ihm selbst nicht näher beschriebenen „Manuscripte“ ediert. Laut einer Abhandlung von Gustav Wenzel aus dem Jahr 1846 wurde die Ordnung nach ihrer Feststellung direkt in den Druck gegeben, wobei nur noch wenige gedruckte Exemplare damals existierten; daneben hätte es noch mehrere Abschriften gegeben, eine davon habe als Vorlage der Edition Schmidts gedient. Bischoff erwähnt 1898 eine Handschrift im kaiserlichen und königlichen Hof- und Staatsarchiv zu Wien. Diese wird heute noch in Wien unter dem Titel „Bergbuch der zum Hochstift Bamberg gehörigen Herrschaft und Stadt St. Leonhard im Lavanttal“ (AT-OeStA/HHStA HS B 503) bewahrt. Der letzte Eintrag dieses Manuskripts bildet die Bergordnung von 1550. Eine weitere in der Literatur genannte Handschrift befindet sich in Graz im Steiermärkischen Landesarchiv (Hs 1079) und wird in das 17. Jahrhundert datiert.

Dem montan.dok wurde vor einigen Monaten eine Handschrift geschenkt (montan.dok 39599), die die Bergordnung von 1550 und weitere normative Texte Bambergischer Bischöfe bis in das 19. Jahrhundert enthält. Die Bergordnung ist in einen Ganzband mit farbiger Prägung auf dem Vorderdeckel mit dem Titel „Bambergerische Perckhwerchs – Erfinddüna bei dem Perckhwerch im Pleyperg“ und darunter noch in anderer Farbe die Zahl „1615“ gebunden. Es handelt sich um eine Fadenheftung mit Bündeln, der Einband besteht aus Karton. Die Bergordnung selbst ist in einer Hand des 16. Jahrhunderts mit Tinte auf Papier geschrieben. Die Texte sind dem Buch durch Einkleben später beigefügt worden und als „Anhang. Alte Fürstliche Bambergische Berg-Patente.“ in einer Schrift des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Die bei der ursprünglichen Bindung nicht vorgesehene Erweiterung führte zum Aufplatzen des Rückens und erschwerte das Umblättern.

Die im Anhang befindlichen Texte liegen alle in einzelnen Drucken vor. Zunächst ist die Bergfreiheit von Bischof Johann Philipp von Bamberg vom 07. Januar 1608 eingeklebt worden. Dann folgt eine Bestimmung des Bischofs Marquard Sebastian von Bamberg vom 29. Dezember 1691 bezüglich des Verkaufs von Salpeter. Die Bergfreiheit des Bischofs Lothar Franz von Schönborn zu Bamberg vom 01. August 1698 schließt an. Die Sammlung endet mit der Verordnung über den Steinkohlenverkauf vom 14. März 1800 von Bischof Christoph Franz zu Bamberg.

Das montan.dok verfügt so über eine der wenigen Handschriften der Bergordnung von 1550 und mit dem beigefügten Anhang über eine schlaglichtartige Zusammenstellung von bergrechtlichen Quellen des Bambergischen Bistums aus der Zeit des 17. bis 19. Jahrhunderts. Durch weitere Forschungen ließe sich der Zweck dieser Zusammenstellung noch genauer klären, auch dürfte die Handschrift für die zukünftige Forschung zu der Bergordnung von 1550 von Interesse sein.

MARIA SCHÄPERS

... IN DEN MUSEALEN SAMMLUNGEN: GEMÄLDE VON CONSTANTIN MEUNIER

In den Musealen Sammlungen finden sich zahlreiche Beispiele für die Darstellung des Bergbaus in der bildenden Kunst. Etwa 600 Gemälde und 4.000 Grafiken vom Spätmittelalter bis in das 20. Jahrhundert befinden sich im Bestand. Das Spektrum an Motiven reicht von Zechen und Industrieanlagen über Porträts bis hin zu religiösen Motiven und Darstellungen des Arbeitsalltags. Auch so genannte Laienkunst ist vertreten. Die Kunstwerke lassen sich als technikgeschichtliche Zeugnisse lesen, ebenso geben sie individuelle Sichtweisen der Arbeit und Lebenswelt wieder. Sie spiegeln oft auch das Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit in einem durch die besonderen Umstände geprägten Umfeld.

Der Erwerb eines Gemäldes mit der Darstellung eines Bergmanns von Constantin Meunier (1831-1905) fügt sich daher hervorragend in den Bestand ein und ist eine Bereicherung der schon seit langem bestehenden umfangreichen Meunier-Sammlung des montan.dok, die mittlerweile zu einer der weltweit größten außerhalb Belgiens zählt. Bilder aus dieser sind daher wiederholt in anderen Häusern als Leihgaben zu sehen, zuletzt 2021 in der Sonderausstellung „Constantin Meunier und Robert Sterl – Die Arbeiter im Blick“ des Robert-Sterl-Hauses bei Dresden.

Meunier zählt zu den wichtigsten Vertretern einer auf Arbeit und Industrie bezogenen realistischen Malerei in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts. In Brüssel geboren, absolvierte er an der dortigen Kunstakademie eine Ausbildung als Maler und Bildhauer, wobei er sich lange Zeit auf die Malerei konzentrierte. Anfang der 1880er-Jahre kehrte er zur Bildhauerei zurück und lehrte an der Kunstakademie in Leuven. Im Zentrum seiner Malerei steht die Borinage in der belgischen Provinz Hainaut, eines der damals wichtigsten europäischen Kohlenreviere. In Gemälden, Grafiken und Skulpturen hat er die im Bergbau Tätigen, meist vor dem Hintergrund der durch Halden und Zechen geprägten Landschaft, porträtiert.



Ölgemälde „Grubenarbeiter“ von Constantin Meunier, um 1880 (montan.dok 037000971001)

Das ca. 50 x 30 cm große gerahmte Ölgemälde wurde vor dem Ankauf umfangreich restauriert, sodass es sich in einem guten Zustand präsentiert. Auf die Zeit um 1880 datiert, zeigt es einen Bergarbeiter im Halbprofil auf einer Bergehalde vor dem Hintergrund einer nicht näher lokalisierten Industrielandschaft. Zu seiner Arbeitskleidung trägt er eine typische, lederne Kopfkappe und schwere Holzpantinen. Dass er unter Tage beschäftigt ist, darauf weist eine brennende Sicherheitslampe in seiner rechten Hand hin. Vor einem Zaun stehend, blickt er auf eine Halden- und Industrielandschaft mit rauchenden Schloten und Industriegebäuden im Hintergrund. Die Trostlosigkeit der Gegend wird durch den düsteren Himmel und das Schwarz der Halden am Horizont weiter unterstrichen. Einzig die roten Hausdächer und die Kokerei mit glühendem Koks rechts im Bild setzen einen farbigen Akzent. In seiner ungeschönten Darstellung von Bergarbeitern wird Meunier zumeist dem Realismus zugeordnet. Andererseits drückt das vorliegende Bild mit der aufrechten Haltung des Bergmanns, der von einem erhöhten Standpunkt auf die Landschaft blickt, Würde und Selbstbewusstsein des Arbeiters aus. Der Bergmann steht im Mittelpunkt und wird im wahrsten Sinne des Wortes von der Landschaft eingerahmt.

Bilder dieser Art sind damit montanhistorische Zeugnisse im doppelten Sinne: Sie dokumentieren eine vom Bergbau geprägte Landschaft – in diesem Fall die Borinage am Ende des 19. Jahrhunderts – und spiegeln zugleich ein neues, positives Verständnis des von industrieller Arbeit geprägten Menschen.

MICHAEL GANZELEWSKI | STEFAN SIEMER

PODCASTS ZU UMWELT UND BERGBAU

Am 15. Januar 2023 endete im DBM die BMBF-geförderte Sonderausstellung „Gras drüber ... Bergbau und Umwelt im deutsch-deutschen Vergleich“. Die Sonderausstellung fokussierte erstmals in der Geschichte des Leibniz-Forschungsmuseums für Georesourcen die Themen Umweltpolitik und Rekultivierung und wollte im wahrsten Sinne unter die Grasnarbe schauen. In Zusammenarbeit mit Studio ZX und der jungen Digitalausgabe der ZEIT, der ze.tt, entstanden drei Podcast-Folgen, in denen Objekte und Inhalte im Austausch mit Beteiligten der Ausstellung näher beleuchtet wurden. Produzentin Mae Becker war dazu im Austausch mit Forschenden aus dem DBM, der Person, die ein Baumhaus aus dem Hambacher Forst an das Museum übergeben hat, und einer Ausstellungsgestalterin der Gruppe für Gestaltung / GfG, die das Projekt begleitet hat.

In der ersten Folge „Kein gewöhnliches Baumhaus“ sind Dr. Martin Baumert, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums, und Aktivist:in Fred zu Gast. Gemeinsam widmen sie sich dem größten Objekt der Ausstellung: dem Baumhaus. Es stammt aus dem Hambacher Forst unweit von Köln, der seit 2012 von politisch aktiven Personen besetzt wird. Der Wald galt lange als der größte in NRW und beherbergte viele seltene Tier- und Pflanzenarten. Für den Abbau von Kohle mussten große Teile der Grünfläche und sogar einzelne Dörfer weichen. Rund um die Uhr protestieren Menschen, die sich für den Umweltschutz einsetzen, gegen die Rodungen. Dafür haben sie sich hoch oben in den Baumkronen mit ihren Baumhäusern niedergelassen. Für die Ausstellung entstand ein Austausch zwischen Mitarbeitenden des montan.dok und der aktivistischen Szene, so dass erstmals ein komplettes Baumhaus in einem Museum gezeigt und auch in die Sammlung übernommen werden konnte. „Für mich zeigt die Ausstellung auch die Anerkennung des Widerstandes. Sie macht uns zu einem Teil der Geschichte“, erzählt Aktivist:in Fred.

Folge zwei „Geheime Dokumente im Koffer“ beschäftigt sich mit Wilhelm Knabe, einer der wichtigsten Personen in der deutsch-deutschen Umweltgeschichte. Der Abbau der Braunkohle in der Lausitz verwandelte die Umgebung in eine kahle, kilometerweite Sandwüste. Forstwissenschaftler und späteres Gründungsmitglied von Bündnis 90/Die Grünen Wilhelm Knabe hat in seiner Doktorarbeit genau dafür eine Lösung gefunden: Er entwickelte ein Verfahren, wie die brachen Flächen rekultiviert werden konnten. Welche Rolle dabei sein Koffer gespielt hat und wie schwer es war, dieses Stück in einer Ausstellung zu zeigen, thematisieren Dr. Martin Baumert und Dr. Michael Farrenkopf, beide DBM. In Ausstellungen sind Alltagsgegenstände relativ selten zu sehen und auch dieses Stück war eine kleine Herausforderung. Nicht nur, dass der Koffer in Privatbesitz war, er musste vor der Einbringung in die Ausstellung auch von Holzwürmern befreit und restauriert werden. Welche bedeutende Reise der Koffer hinter sich hat und welche wichtigen Dokumente darin von Ost nach West geschmuggelt wurden, u. a. davon berichten die beiden Wissenschaftler.

Die dritte und letzte Folge „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geliehen“ nimmt nicht nur im Titel Bezug auf das gleichnamige Gemälde von Willy Sitte, das er zwischen 1988 und 1989 malte. Auf einer Fläche von 3 x 5 Metern interpretierte Sitte, welchen Schaden Natur und Mensch durch den Bergbau nehmen – aber auch, wie man diese Schäden wieder beheben kann. Das Kunstwerk hing gleich am Anfang der Ausstellung. Das Besondere: Zwei kleine Tonkreuze mit blassgrüner Lasur von Künst-

ler Eberhard Göschel standen dem Werk gegenüber. Die beiden Werke spiegelten nicht nur einen optischen Kontrast, sondern waren auch inhaltlich zwei zentrale Leitobjekte der Ausstellung. Wer sich in der DDR der Umweltbewegung zugehörig fühlte, trug eines dieser grünen Kreuze. Sie sind ein Beweis dafür, dass es auch in der DDR zivilgesellschaftliche Proteste gab. Die Tonstücke sind heute rar, um also die damalige Wucht dieser Proteste widerzuspiegeln, ergänzten die Ausstellungsmachenden eine Vielzahl von Kreuzen aus Spiegelfolie. Am Anfang ist man vielleicht irritiert, wenn man in die Ausstellung kommt und stellt sich die Frage: Was hat Kunst mit Bergbau zu tun? Antworten geben Dr. Michael Farrenkopf, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, und Marthe Trottnow, Gruppe für Gestaltung / GfG, die für die Gestaltung der Ausstellung verantwortlich war. Sie verraten, warum sie ausgerechnet mit einer Art Kunstpanorama die Ausstellung eröffnen wollten, was die Werke über die Zeit verraten und geben auch Hintergründe zu den Kunstschaffenden.

Der Podcast „Gras drüber ...“ regt auch losgelöst vom Ausstellungsbesuch zur Auseinandersetzung mit aktuellen und historischen Fragen rund um Bergbau, Umweltpolitik, Wissenschaft und politisches Engagement an. Das DBM ergänzt damit seine Formate für Wissenstransfer um ein weiteres Angebot. Alle Folgen gibt es bei Spotify, Apple Podcasts, Deezer und überall dort, wo es Podcasts gibt.

WIEBKE BÜSCH

IMPRESSUM

Hinweis

Die nächste Ausgabe der montan.dok-news ist für November 2023 vorgesehen. Eine elektronische Version ist abrufbar unter: www.bergbaumuseum.de/montan-dok.

montan.dok-news
ISSN 2366-2808

Herausgegeben vom Montanhistorischen Dokumentationszentrum
beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum

Redaktion

Dr. Michael Farrenkopf (V.i.S.d.P.) und Wiebke Büsch

Montanhistorisches Dokumentationszentrum
Deutsches Bergbau-Museum Bochum
Am Bergbaumuseum 28
44791 Bochum
+49 234 5877-154
montan.dok@bergbaumuseum.de
www.bergbaumuseum.de/montan-dok

Titelfoto

Helena Grebe

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe
und Belegexemplar gestattet.

Dieses Produkt wurde klimaneutral produziert.

DEUTSCHES
BERGBAU-MUSEUM
BOCHUM

Leibniz
Gemeinschaft